

• Erscheint täglich
sonntags mit Ausnahme bei
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J. 1/2 jährl. 1.50 J.
draußen frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 J. 1/2 jährlich 30 J.

Die Neue Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Völbbergasse.

Telegraphische Adresse: Volksblatt Hallecaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

№ 132.

Sonntag den 9. Juni 1895.

№ 34114

Zustände in der Zucker-Fabrikation in Halle (am Bahnhofs).

Unsere Leser erinnern sich des Vortrags, den der Direktor der hiesigen Zucker-Fabrikation, Herr Dr. von Lippmann, in sozialwissenschaftlichen Kursus hielt. Herr v. Lippmann sprach darin mit bemerkenswerter Liebenswürdigkeit über die Arbeiter, warf ihnen Simulantentum vor, behauptete, manche Arbeiter machten sich absichtlich zu Krüppeln, um die allfällige Rente einzuziehen und überhaupt würden die Arbeiter immer schlechter.

Wir haben gleich damals unsern Vorbehalt ausgesprochen, die in den Kreisen der Arbeiterklasse berechtigten Unwillen hervorzuheben. Wenn Herr v. Lippmann so überlegen und abspredend über die Arbeiterklasse urteilt, so muß er sich natürlich auch gefallen lassen, daß die Arbeiterklasse einmal mit ihm ins Gericht geht, daß sie ihn, den berufenen Sozialphilosophen, auf Herz und Nieren prüft, daß sie ihn in seine Fährnisse begleitet und einmal Umhau hält, ob denn er in seiner verantwortlichen Stellung als „Brotherr“ von etwa 300 Arbeitern alles thut, was ihm obliegt. Von einem Mann, der da sagt, die Arbeiter würden immer schlechter, muß man wenigstens erwarten können, daß er alles thut, was in seinen Kräften steht, um die Lage seiner Arbeiter möglichst günstig zu gestalten.

Wie sieht es also in der Zucker-Fabrikation aus, deren Direktor Herr v. Lippmann ist?

Ein einziges Wort genügt, um das Urteil der halleischen Arbeiterklasse über die Zustände in der Lippmann'schen Zucker-Fabrikation wiederzugeben. Sie ist allgemein als Knochenmühle erster Güte bekannt. Und wer darüber unterrichtet ist, welche Summe von Geld und stillen Bemühungen der Wohlthätigkeit mit dem Worte Knochenmühle verbindet, dem sagt das ein Wort genug. Betrachtet auch die Arbeiter, wenn sie in den Werkstätten der Fabrikation in der Zucker-Fabrikation einzutreten gewöhnt sind, und sieht sie auch wieder an, wie ausgetrocknet, ausgezehrt sie sind, wenn im Sommer die Rampagne zu Ende geht. Schon dieser Vergleich würde erkennen lassen, wie berechtigt der Ausdruck Knochenmühle ist.

Als gelegentlich des sozialwissenschaftlichen Quartarjums die Teilnehmer an demselben der Lippmann'schen Fabrik einen Besuch abstatteten, wurden tagelang vorher Bürste, Schrubber und Scheuerlappen mit Behemung in Anwendung gebracht. Der sogenannte Speisesaal und andere Räume, die seit Jahren nicht gereinigt worden waren, wurden gesäubert, daß es eine Lust war. Und als die Besucher ankamen, drückten sie ihre Anerkennung aus über die wohlthätige Keiligkeit, die in der Fabrikation herrsche. Herr Teute, der Assistent des Herrn Dr. v. Lippmann, dessen rechte Hand er bildet, konnte sich in seinen Berichten fassen. Herr Teute sieht zwar vor jedem Arbeiter den Hut, darauf kommt es ihm nicht an; aber wie er im Herzen über die Arbeiter denkt und wie er ihre Höhe zu drücken weiß, das steht auf einer anderen Medaille. Die Arbeiter

wissen ganz genau, was sie von seiner äußerlich zur Schau getragenen Freundschaft zu halten haben. Die Arbeitsordnung der Zuckerfabrikation ist außerordentlich hart, und es wäre — um den Geist der Fabrikation zu kennzeichnen — nicht ohne Wert, auf dieses Zustands-Statut einzugehen. Es genügt aber, wenn hier ein Wort über die Ordnungsgestaltung eingesendet wird. Da muß wegen Vorbindens eines alten Straßens, der kaum 10 Pf. Wert besitzt, eine Mark Strafe bezahlt werden. Gleiche Strafe trifft den, der ein Brot (Zuckerbrot) herunterfallen läßt. Zwei Mark Strafe muß ein Arbeiter bezahlen, der sich einen alten, der Fabrik gehörigen Lappen, von einem alten Arbeiter herabgerissen, als Schutz vorzubinden hatte. Drei Mark Strafe muß der Arbeiter bezahlen, dem die Schuld beigemessen wird am Zerreißen eines Fahrtuchlaufes oder eines Mantelkessels. Das Rauchen in den Räumen der Fabrik ist den Arbeitern bei 1—3 Mark Strafe verboten. Nur der schon erwähnte Assistent Herr Teute erlaubt sich den ganzen Tag über zu rauchen. Welche Summen diese Strafen ausmachen, mag daraus entnommen werden, daß der Arbeiter B. in der Rampagne vor zwei Jahren volle 14 M. an Ordnungsgeldern hat bezahlen müssen.

Auf der Zentrifugation müssen täglich zwei Sub geleistet werden. Als einmal die Zentrifuge nicht recht gut schiederte, wurde der genannte Belegschaft von 9 bezw. 11 Mann ein ganzer Eid, also die Hälfte des Tagelohnes, vom Arbeitslohn abgezogen. Hinterher mochte man zwar zur Einsicht gekommen sein, daß diese unverschämte Strafe überaus unbillig sei; man vergütete darum den Leuten die Strafe wieder; aber mehrere der Arbeiter waren wegen dieser brutalen Bestrafung schon ausgetreten und erhielten nichts zurück.

Die Arbeitszeit auf der Zentrifugation läuft von 6 bis 6 Uhr, so daß zwei Schichten gemacht werden. Die Arbeit ist überaus anstrengend; alles muß im Trabe gehen. Die gefüllten Eide müssen 60 Meter weit geschleppt werden. Vesperpauze giebt es nicht, sondern nur eine halbe Stunde Frühstük und eine Stunde Mittag. Bequem könnte in dieser Station noch ein Mann eingestellt und dadurch der vier bis fünf Mann starken Belegschaft die Arbeit etwas erleichtert werden. Die Bodenarbeiter unterliegen der schwersten Anstrengung. Sie arbeiten in einer Schicht von früh 6 bis abends 6, 7, 8 1/2 Uhr. Es ist ihnen nicht einmal gestattet, sich Frühstük holen zu lassen. Diese „Verungünstigung“ steht nur den Belegschaften der Noß- und Weißzuckerniederlage zu.

Vor Einführung der sogenannten Sonntagsruhe mußte Sonntags von früh 5 bezw. 6 bis nachts 12 bezw. 1 Uhr gearbeitet werden. Ihre Sonntagsruhe bestand darin, daß sie Herrn v. Lippmann in seinem schattigen Garten spazieren gehen sahen. Die Arbeiter hofften, die Einführung der Sonntagsruhe würde daran grünlischen Wandel schaffen. Sie hatten sich arg getäuscht. Auf dem Boden mußte immer noch von morgens 2 bis 9 bezw. 12 bis 11 Uhr gearbeitet werden; die Arbeiterinnen mußten von 5 bis 9 Uhr antreten, die Decker sogar bis mittags 1 Uhr. Auch jetzt noch

müssen verschiedene Arbeiter Sonntags von früh 1 bis 9 Uhr, andere von 3 bis 9 Uhr und die Mädchen von 5 bis 9 Uhr arbeiten.

In der Zentrifugation muß jetzt genau noch so wie früher die Schicht von **Sonntag früh 6 Uhr bis Montag früh 6 Uhr ununterbrochen gearbeitet werden.** Von der Einführung der Sonntagsruhe erhofften die Arbeiter der Einföhrung der Sonntagsruhe eine Verkleinerung des Lohnes von 24 auf 18 Stunden; aber es ist beim alten geblieben. Wiederholt ist es vorgekommen, daß Arbeiter auf dem Heimwege von der langen Schicht **umgefallen sind** vor Ermattung und Ueberanstrengung und sich dabei ihr arbeitsfähiges Gehirne verbrochen haben.

Im **Füllhaus** wird in einer Schicht von früh 6 bis abends 7 und 8 Uhr gearbeitet. Drei Mann haben Nacht-schicht. Die Tagesbelegschaft beträgt 21 Mann nebst Jung-Tagelöhne. Täglich müssen sie etwa 7000 Brote transportieren. Hier zeigt die Arbeiterfreundschaft des Herrn von Lippmann in ihrer ganzen Stärke ein. Die Arbeiter des Füllhauses stehen nämlich nur in Alford. Für jedes der geförderten Brote erhalten sie einen gewissen Preis. Nun waren früher die Brote pro Eind nur 48 Pfennig schwer; jetzt wiegen sie **52 und 54 Pfund**, ohne daß die Löhne im geringsten gestiegen wären. Es bedeutet das eine Herabsetzung des Arbeitslohn um **10 bezw. 12 1/2 Proz.** Die „Sonntagsruhe“ wird im Füllhaus so gehandhabt, daß früher von vormittags 6 bis mittags 12 oder 1 Uhr gearbeitet wurde, jetzt dagegen von früh 3, 4, 5 Uhr an bis 9 Uhr. Die Direktion soll gesagt haben: „Wir lassen's drauf antommen. Mögen sie uns bei der Gewerbe-Inspektion anzeigen; dann wissen wir, wie wir stehen.“

Eine weitere Station ist die **Wassertrube**. Hier sind 35—45 Männer und Frauen beschäftigt. Sie arbeiten in einer Schicht von früh 6 Uhr an bis 6 Uhr abends fertig sind. Es dauert das bis 7 oder auch 8 Uhr. Sonntags arbeiten sie mandmal nicht, mandmal von morgens 6—12 oder von 6—9 Uhr. Nach Einführung der Sonntagsruhe wird in dieser Station zwar nicht gearbeitet, doch müssen die Männer einmal den Arbeitern auf dem Zuckerboden aus-helfen.

Über die **Arbeitslöhne** ist folgendes zu sagen: Alles ist Alfordsystem! Und das Wort Alfordarbeit — Alfordarbeit gelangt hier zur vollen Geltung.

In der Zentrifugation ist der Lohn abhängig von der Art der Ware. Er wird nach der Zahl der produzierten Zentner berechnet. Bei sechs zwölfstündigen Schichten (Station II) schwankt der Verdienst zwischen 18 bis allerhöchstens 24 M. Die Arbeit ist sehr anstrengend. Unter Umständen wird die Belegschaft während der einen halben Stunde der Mittagspause noch Säckel tragen, ohne daß ihnen das irgendwie vergütet wird. Auf den Zentrifugationstationen I und III, die von 6—6 Uhr arbeiten, verdienen die Arbeiter 18—23 M. Wer an sich zum Selbstförderer werden will, kann es zwar bis auf 8 Schichten bringen und damit bis zu 30 M. verdienen, aber er ruinirt sich dadurch. Die Bodenarbeiter verdienen, wenn kein Festtag in

54)

Moderne Sklavensläger.

Roman v. D. Eifer.

(Nachdruck verboten.)

Jest, in der Einamkeit ihrer kleinen einfachen Wohnung erinnerte sie sich wieder ihrer eigenen Jugendzeit, die sie als die einzige verzogene Tochter eines adeligen Gutsbesizers im Osten aufgewachsen. Der hochmüthige, stolze Sinn ihres Vaters war aber auch der früh verstorbenen Mutter, der einfachen, herzlichen, frommen Frau, welche Gatte und Tochter nicht verstanden und gar oft gekränkt hatten. Sie erinnerte sich des eigenen Gatten, der zu große Ähnlichkeit im Charakter mit ihrer verstorbenen Mutter gehabt; sie erinnerte sich der herzlichen Witte des Gatten an ihrem Hochzeitstage, seinen umwundenen Kindern, die erst vor wenigen Jahren ihre Mutter verloren hatten, diese zu erziehen, und sie erinnerte sich, wie sie ihre Pflichten dem Gatten und seinen Kindern gegenüber zu erfüllen gemeint hatte, wenn sie das Haus des Gatten nach außen hin glänzend vertrat, und die Kinder zu solchen, vornehmlichen Menschen erzog. Die Fräulein ihres Vaters hatte sie geerbt — im überreichen, schmerzlichen Maße geerbt! Der Sohn hatte ihre vererbte Erziehungsmethode in die weite Welt hinausgetragen, nachdem er sich das Herz seines Vaters entzündet, dem Gatten hatte sie kaltes, hochmüthiges Schicksal das Herz geerbt, und ihre Verlobungsbriefe hatte ihn zu jenem Willen geerbt lassen, welche schließlich das juchende Ende des Mannes herbeiführten. Die Tochter hatte sich von ihr getrennt — auch sie war in die weite Welt hinausgegangen — ebenfalls, heimlos!

Die Augen der einfachen Frau stellten sich mit Tränen. Der Augen noch so glatte, stolze Mann hatte einen lammweillen Ausdruck angenommen, und das volle braune Haar zeigte bereits einige Silberfäden. Aber wie sie jetzt dachte, das Haupt in die Hand gestützt, die überaus beschwerlichen Augen auf die elenden Wollen am frühlingsschönen Himmel gerichtet, da erschien sie weit schmerzlicher und besorgener, als in der Zeit ihres höchsten Glanzes. Sie, die niemals der Sorgen eines eigenen Kindes befreit worden war, sie empfand jetzt, keckigste Schmach hat den Kindern ihres verstorbenen Gatten, denen sie Mutter hat sein sollen und deren Unglück sie gewesen war. Nur ein einziges Lebenszeichen

hatte sie in dem letzten Jahre von ihren Kindern erhalten, aber ein glückseliges.

Sie nahm die goldumrandete Karte zur Hand und betrachtete die wenigen Worte lange Zeit. Sie teilte ihr nur mit, daß sich Malve v. Waldenburg mit Walter Körber vermählt habe, und unter dieser Angabe standen die Worte einer frischen männlichen Handschrift: „Liebe Mama! Malve ist glücklich! Walter ist ein prächtiger Mensch und mein Freund und Bruder. Das junge Paar geht von hier nach Rastow, wo ich es in einigen Wochen abholen werde, um mit ihm gemeinsam nach Deutschland, auf einige Zeit allerdings nur, zurückzuführen. Hoffentlich finden wir Dich in bester Gesundheit. Mit Gruß Dein Sohn Herbert v. Waldenburg.“

„Ihr Sohn!“ — Er nannte sich ihren Sohn, er dachte an sie mit Liebe, vielleicht würde auch Malve ihr vergehen können und noch einmal könnte das Glück in ihr alternden Herz einziehen. In schmerzlichen Stunden versunken, hatte sie ganz überhört, daß draußen die Glocke gessen war. Die Kammerdiener, welche morgens die Haushaltung verlor, trat jetzt mit erregtem Gesicht ein und sagte:

„Gnädige Frau, erwidern Sie nicht! Es ist Besuch draußen, zwei Herren und eine junge Dame... aber so erwidern Sie doch nicht!“

Frau v. Waldenburg war aufgesprungen. Ihr Antlitz hatte eine fahle Blässe überzogen. Eine innere Stimme jagte ihr, daß ihre Kinder zu ihr gekommen seien. Ehe sie noch der Dienstin erwidern konnte, ward die Thür aufgeschlossen und eine schlauartige, ungewöhnliche Männergestalt trat auf sie zu, sie hülflich in die Arme fallend.

„Da sind wir, Mama,“ rief der junge Mann jubelnd aus. „Da sind wir — alle miteinander, gesund und glücklich!“

Frau v. Waldenburg rang verzweifelt nach Athem. Dann ergriff sie plötzlich die Hände Malves, und vor ihrer Tochter niederstehend, schloß sie sie.

„Begegnet mir, mein Kind, vergieh mir!“

„Was ins Innerste erkrankt, hoch Malve die gebengte Frau empor und umfing sie liebreich mit den Armen.“

„Ich habe Sie nicht zu vergessen, meine Mutter,“ sprach sie mit tiefer, kränenerheblicher Stimme. „Auch die alte Zeit vergessen Sie, wir wollen zusammenbleiben und verdrüben, ob wir einander glücklich machen können. Da, liebe Mutter, steht mein Vater! Er bittet Dich, ihn als Sohn aufzunehmen.“

Walter erfaßte beide Hände Frau v. Waldenburgs und führte sie eifrigst zum Ansehen. Sie aber lag den jungen Mann in ihre Arme. „Möge ich auf die Stirn und küßte sie.“

„Mein lieber Sohn!“

„Echt vor wenigen Tagen war das junge Ehepaar und Herbert, der einen dreimonatlichen Urlaub erhalten hatte, in Berlin angekommen. Ihr erster Weg war zu dem General v. Waldenburg gewesen, der sie auf das herzlichste empfing. Von ihm erfuhr sie auch die Veränderung, welche sich im Leben der Frau von Waldenburg ausgetragen, und sie jagerten nun nicht länger, die einfache Frau auszusuchen. Daß sich auch eine innerliche Veränderung und Umänderung bei ihr vollzogen, erfuhr Malve und Walter mit inniger Freude, wenn auch Herbert nicht ganz verstehen konnte, wie sich dieses alles ausgetragen.“

(Schluß folgt.)

Weiteres.

— Gedankenpitter. Mancher geht immer leer aus, weil er bittet, wo er fordern, und fordert, wo er bitten soll.

— Witte der abgeleiteten Gedanken eines Genies hat sich manches Talent noch lange Zeit anständig gefordert.

— So, so! Es war nach dem Abend, da ging einmal der frowernde Fürst von Hohenzollern in seinem Schloßgarten spazieren und traf da einen leinen Soldaten, der ihn nicht grüßte. „Worum grüßt er mich nicht und ist doch mein Herr?“ — Der Soldat aber kommt durchaus nicht aus der Ferne, befindet sich den Herrn einen Augenblick wie verumndert und erwidert dann:

„So, so! Ihr seid der Kommissarvater, der unser Brot so schlecht macht! Und Euch soll man auch noch grüßen? Das selbste mir gerade noch!“ — Schwachs, ließ den Fürsten stehen und schob ab.

— Schönes Diner. Rathi: Ach, Seyy, hast Du mich aber auch wirklich lieb? — Seyy: Rathi — die schönste Rauerei läßt ich wegen Deiner im Stich!“

— Bei der Schmeichelei. Der erste Liebesbrief will ich entlassen! Wie stehen wir mit ihm? — Frau: „Er ist mit adolff Bellartoffen und einem launen Spring im Vorhau!“

die Woge fällt, 21—23 W., in andern Falle nur 19 W. Das bekommen sie, aber sie haben's nicht. Denn von ihrem eignen Lohne müßen sie mehrere Pfennigströcke bezahlen, sodas ihr wirklicher Verdienst sich nur auf etwa 18 W. beläuft.

Außer den andern Pfennigströcken müßen die Bodenarbeiter von ihrem Lohne auch zwei Maler mit zusammen 40 W. wöchentlich bezahlen. Die Aufgabe der Maler ist, sämtliche Malerarbeiten, die in der Fabrik vorkommen, Formen- und Kastenarbeiten, zu verrichten. Aber auch dann, wenn sie in den Gusschleifen der oberen Fabrikarbeiten arbeiten, oder den Gartenzaun des Herrn v. Lippmann umstreichen, müßen die Bodenarbeiter den vollen Lohn für sie anbringen.

Die Arbeiter im Füllhause verdienen zwischen 21 bis höchstens 25 W., doch müßen auch sie vier jugendliche Arbeiter bezahlen, die $\frac{1}{2}$ des Lohnes erhalten.

Die Löhne der Arbeiter in der Papierfabrik gleichen etwa denen auf dem Boden. Ueberwiegend sind hier weibliche und jugendliche Kräfte beschäftigt. Sie bekommen nur $\frac{1}{2}$ der Löhne für Männer, obwohl ihre Arbeitsleistung fast ebenso schwer ist wie die der Männer.

Die Arbeitsleistung der Raffinerie-Arbeiter ist allenthalben eine außerordentlich anstrengende und aufreibende. Hier zu verarbeitende Holzruß kommt aus etwa 40—50 verschiedenen Fabriken. Durch Pferde wird das Holzmaterial nach der Drehschleife befördert. Hier stehen auch Mann, die das Material nach den Aufträgen zur Zentrifugation I befördern. Die Zentrifugen verarbeiten das Material nach Vorschriften, d. h. es werden die Fabriklate der verschiedenen Fabriken in vorgeschriebener Menge in die Zentrifugen gebracht, so z. B. von der Fabrik X 10 Saaf, von Y 3 Saaf, von Z 5 Saaf u. s. w. Das Tragen der Säcke, von denen jeder ein zwei Zentner wiegt, ist sehr anstrengend. Täglich werden 1000 Saaf, d. i. 2000 Zentner Holzruß verarbeitet. Hat die Zentrifuge I ihre Arbeit gethan, so kommt die dritte Waffe in die Zentrifuge II.

Die Temperatur an den Trommeln beträgt 40—45 Grad. Man kann daraus erkennen, was es heißt, zwölf Stunden und länger diese Arbeit zu verrichten.

Von der Zentrifuge geht das genommene Produkt nach mannigfachen Vorkäufen ins Füllhaus, wo die Waffe gelocht und in Formen gegossen wird. Hier ist die Temperatur im Sommer unerträglich. Kein Fenster darf geöffnet werden trotz der mehr als 40 Grad Hitze.

(Schluß folgt.)

Tagesgeschichte.

„Erleuchtete Geister und willensstarke Charaktere“ werden gesucht. Die freisonneristische Schließliche Zigarette, die erste Lage des Staates erfordert auf Seiten der Regierung, die „Wahrung der höchsten Güter der Nation“ anerkannt sei, folge Geister und Charaktere. Dazu wird bemerkt:

„Das höchste unter den zur Zeit am Ruder befindlichen Männern gerichtet vorhanden sein. wollen wir nicht behaupten. Manche neuere Maßregeln, wie die letzte Wendung in der Sozialpolitik, manche gesetzgeberische Blüthe, wie die beschlossene und leider nicht zu stande gekommene Reform der Reichssteuer und die agrarpolitischen Vorarbeiten, deuten ohne Zweifel darauf hin, daß ein neues Verständnis und ein zielbewußter Wille in der Reichspolitik, zeitweilig wenigstens, vorhanden sind. Aber andere Vorgänge, wie z. B. das Verhalten der Regierung in Sachen der Umföhrvorlage, das schrittweise Zurückweichen in den Steuerdebeten, die übergröÙe Rücksichtnahme auf die Exportindustrie, wie sie in den Verhandlungen über die doch unabweisliche Revision des Handelsvertrages mit Argentinien zu Tage trat, die Stellungnahme des Auswärtigen Amtes gegenüber den Beschwerden in überseeischen Staaten lebender Deutscher lassen teils die Homogenität in den Anschauungen der Regierung vermessen, teils erweisen sie die Empfindung, als würden in Angriff genommene Maßregeln häufig und in unbedenklicher Weise durchkreuzt. Wir können daher nur annehmen, daß sich die nach dem Sturze des Grafen Caprivi installierte Regierung gewissermaßen noch nicht definitiv fixiert hat. Die Zeiten sind schwer, das Ansehen des Reiches und des Staates ist auf das Ernüchterte bedrückt, und daher ist der Wunsch berechtigt, daß sich die etwa notwendigen Wendungen im Bestande der Regierung möglichst bald vollziehen.“

Dann nur schnell ans Werk, Herr v. Lucanus. **Kulturminister v. Vosse antimüde?** Herr v. Vosse soll willens sein, sein Amt niederzulegen, da es ihm nicht möglich sei, ein Volksschulgesetz durchzubringen. Als sein Nachfolger wird, allerdings ohne jede Gewähr auf Richtigkeit, Herr v. Lucanus genannt, der unter fast ein eifriger Kulturkämpfer war und damals die Stellung eines vortragenden Rats bekleidete.

Kardorff futsch? Herr v. Kardorff wird in der nächsten Reichstagsession wohl den Weg der Vöthiger, Müller u. gehen müssen. Aus Delz wird gemeldet, daß die gerichtliche Erhebung, die auf Beschluß des Reichstags über die gegen die Gültigkeit der Wahl des Herrn v. Kardorff erhobenen Protestpunkte eingeleitet wurden, schon jetzt in einem Punkte die völlige Wahrheit des im Proteste behaupteten ergeben. Es handelt sich um unangelegliche Wahlbeeinflussung durch einen Amtsvorsteher, die sich als so wesentlich erweisen haben soll, daß schon jetzt die Ungültigkeit der Wahl des Herrn v. Kardorff — er hatte nur 47 Stimmen Wehrzeit — feststellen dürfte.

Reichstagswahl in Dessau. Wie man sich in Dessau erzählt, soll Kommerzienrat Köstler die Wilsen sein, das Mandat niederzulegen. Es ist der aus dem Berliner Bierbojott bekannte Heilige aller Ringbauer. Köstler legte 1893 erst in der Stichwahl mit 13204 gegen 9798 Stimmen, die auf den Genossen Fies fielen.

Eine entschiedene Zurückweisung erhielt Dr. Wille in einer vom Freidenkerbund in Frankfurt a. M. einberufenen öffentlichen Versammlung, in welcher er über „Religiöse Geheulei“ sprach. Nachdem unser Parteigenosse Dr. Quark das Verhalten des Freidenkerbundes in der Angelegenheit der Klerikalen Umföhrvorlage und Dr. Willes frühere dunkelbelle Schwabbeileien über das Proletariat beklüchtet hatte, wurde folgende Resolution mit Wehrzeit angenommen: „Die heutige vom sogenannten Freidenkerbund einberufene öffentliche Versammlung erklärt, weder der sogenannten Freidenkerbund, noch Herr Dr. Wille sind nach ihrer Vergangenheit geeignet und berufen, der bestgläubigen und vom Kapital unterdrückten Bevölkerung als Führer im Kampf

um die geistige Freiheit zu dienen. Die Versammlung erblickt vielmehr in der Sozialdemokratie die einzige Organisation, welche sich als für die Volkspartei für jede Freiheit bemüht hat und fordert alle Anwesenden zum treuen Festhalten an derselben, sowie zum Ausschluß an dieselbe auf.“

Der Staat ist wieder einmal gerettet. Am Mittwoch wurde beim 11. Inf.-Regiment in Regensburg gründliche Haussuchung gehalten nach sozialdemokratischen Schriften. Den Anstoß hierzu gab ein aufsehenerregendes Stück Zeitung, das den Antrag König behandelte und als Einwickelpapier in die Kaserne kam. Die Suche wurde mit größter Eifer und Gründlichkeit betrieben. Gefunden wurde — wie gewöhnlich nichts. Wenn die bairische Militärbehörde in allen anderen Dingen nur halb so streng kontrollieren und visitieren möchte, dann könnten Waffensammlungen, wie sie zur Zeit in München, Ulm und Passau zu verzeichnen sind, voraussichtlich wohl vertrieben werden. Man entwickle doch nach jener Richtung größeren Eifer und verfolge vor lauter Geistesfurcht nicht die dringenden der Pflichten, auf Leben und Gesundheit der Soldaten gebührend zu achten.

Schwarze Listen. Dem Stuttgarter Beobachter geht aus einem reinen Zentrumsdokumente der Wortlaut eines weiteren Erlasses zur Ausschließung der politischen Genossenschaft der Rekruten zu, der im wesentlichen mit dem bereits veröffentlichten übereinstimmt. Es heißt in demselben:

Geheim. Schultzeisennamt

wird beauftragt, in ganz vertraulicher Weise zu erheben und zu berichten, ob unter den zur heurigen Aushebung für den Militärdienst kommenden Mannschaften solche sich befinden, von welchen nach ihrer Haltung als zweifellos anzunehmen ist, daß sie der Sozialdemokratie angehören.

Unter diesen sind diejenigen besonders hervorzuheben, welche eine gewisse Führerrolle innerhalb der sozialdemokratischen Partei einnehmen oder als besonders zielbewußte Vertreter der sozialdemokratischen Lehre bekannt sind. Außerdem sind diejenigen Mannschaften zu bezeichnen, welche als Anarchisten gelten und zwar auch solche, welche nur als passive Anhänger der anarchischen Partei bekannt sind.

..... den ... Mai 1895. R. Oberamt.

R. Bei den heurigen Rekruten ist die oben gestellte Frage durchaus zu verneinen.

Sodachungsdoll. Schultzeisennamt.

Zum Fall Hammerstein. Oder sagt man richtiger: Zum Falle des Herrn v. Hammerstein? Zum Hinunterfallen dieses Edelstein und Dreiflehen nämlich? Doch Hammerstein die Privatlage gegen Sonnemann in Frankfurt a. M. und die dortige K. R. angegriffen hat, meldeten wir bereits. Nun schreibt die K. R.:

„Es dürfte vielleicht auch für weitere Kreise von Interesse sein, zu erfahren, daß Herr v. Hammerstein keineswegs wegen aller in jenem Artikel behaupteten Punkte als Sünder auftritt, sondern nur diejenigen Punkte herausgriffen hat, welche sich auf den Lebenswandel des Herrn v. Hammerstein und die Vermögenslage der Kreuzzeit beziehen.“ Das obenangeführte Blatt stellt ausdrücklich fest, daß Herr v. Hammerstein die ihm nach dem allgemeinen Urteil am meisten bedenklichen Behauptungen und Behauptungen wegen des Revisionsfonds und wegen der Papierlieferungen nicht zum Gegenstande der Klage gemacht hat.

Die Typhus-Epidemie in der Nikolaiterne zu Passau hat bereits 90 Mann ergriffen. Die Schuld wird auf mangelhafte Ernährung zurückgeführt. Die Donausperung erklärt, daß erstens die Reinlichkeit zu wünschen übrig läßt, zweitens daß die Portionen (besonders Fleisch) zu klein sind, daß drittens die Kost nicht kräftig genug ist. In einem Brief heißt es: „Daß sich der Mann, welcher oft bis halb 2 Uhr nachmittags angegriffen exerzieren muß, mit Reissuppe, einem Süßdicken Fleisch und Salat nicht genügend sättigen kann, liegt auf der Hand. Seit Wochen sind in der Nikolaiterne z. B. keine Ändel mehr gefocht worden, an denen sich die Leute wenigstens jastehen können, wenn sie auch keine Delikatesse sind. Es hätte nicht so weit kommen müssen, wenn seitens der versuchten Faktoren eine viel strengere Aufsicht über die Küchen-itischhaft bestände, wie es anderwärts vielfach der Fall ist und auch in Passau schon der Fall war und gegenwärtig wieder ist.“

Surra! Die deutschen Truppen von Kamerun haben im Hinterlande „auffigige“ Stämme zu Baaren getrieben, vier Dörfer erstickt und verbrannt, 200 Eingeborene tot auf der Strecke gelassen und viele Gefangene gemacht. Von der „Schutztruppe“ wurden 12 getötet und 47 verwundet. Nun kann es mit den Fortschritten der deutschen Kultur in Ostria nimmer schen.

Abel und Bürgerum im Heere. Nach der Rangliste befinden sich unter den 66 Generalen der Infanterie, Kavallerie und Artillerie nur 2 Bürgerliche, der kommandierende General des siebzehnten Armeekorps Penze und der Chef des Ingenieur- und Bionierkorps Goltz. Unter den 75 Generalmajors befinden sich nur 13 Bürgerliche. Von den Generalmajors, deren Gesamtzahl 149 beträgt, sind 38 bürgerlich. Bei den gesamten 290 Personen der Generalität betrug die Zahl der Bürgerlichen nur 53. Von den 189 Obersten der Infanterie sind 75, von den 62 Obersten der Kavallerie 7, von den 43 Obersten der Feldartillerie 26, von den 12 Obersten der Fußartillerie 6, von den 12 Obersten des Ingenieur- und Bionierkorps 10 bürgerlich; auch der einzige Trainoberst ist bürgerlich. Von den Oberleutnants sind bei der Infanterie 41,5 v. H., bei der Kavallerie 21,0, bei der Feldartillerie 76,6, der Fußartillerie 94,4 dem Ingenieurkorps 100 und dem Train 60,0 v. H. bürgerlich. Von den Majors sind bürgerlich bei der Infanterie 52,7, der Kavallerie 17,1, der Feldartillerie 87,3, der Fußartillerie 88,3, dem Ingenieurkorps 90,3 und dem Train 77,3 v. H. Bei der Garde-Infanterie befinden sich nur noch 10 bürgerliche Offiziere gegen 12 in den Vorjahren, bei der Garde-feld-Artillerie noch 1. Die Zahl der Regimenter, die schon seit längerer Zeit nur noch aborigen Rachen nachs annehmen, so daß in ihnen kein bürgerlicher Sebelaufmann vorhanden ist, beträgt 29. In ganzen sind 49 Regimenter vorhanden, die keinen bürgerlichen Sebelaufmann haben. Ungekehrt giebt es 11 Regimenter, die keinen aborigen Sebelaufmann haben, nämlich das 68., 124. und 129. Infanterie-Regiment, das 7. und 14. Ulanen-Regiment und das 2., 5., 7., 8. und 10. Fuß-Artillerie-Regiment. Die 5 Fuß-Artillerie-Regimenter haben überhaupt nur bürgerliche Offiziere.

Außerordentlich bezeichnend ist, daß wiederum diejenigen Waffengattungen, welche ein ernstes Studium voraussetzen, wie Artillerie und Ingenieurkorps, überwiegend bürgerliche Offiziere aufweisen. Die Edelsten und Besten der Nation sind zwar bei der Hand, wo es gilt Weiten bei Herberden und anderen geistreichen Beschäftigungen obzuliegen, wo es aber gilt, durch ernstes Studium ein Amt auszufüllen, da sind sie nicht zu haben. Da es etwa 500 Mal so viel bürgerliche als aborige Staatsbürger giebt, so bemerkt auch die neueste Manifestierung, daß das „Volksheer“ in der Hauptsache eine Verjüngungsanstalt der Söhne uneres Zunternehmens mit Offiziersstellen ist.

Mit dem bairischen Bauernbund geht es immer mehr bergab. Neuerdings haben sich, wie wir einem Bericht des Fränk. Kurier entnehmen, die Wgg. Luz und Friedl vom Bauernbund, der bekanntlich unter Führung des Herrn v. Thüngen steht, losgelagt. Herr v. Thüngen hat nun verläßt, ein Kartellverhältnis mit dem Bund der Landwirte in der Weise zu stande zu bringen, daß die bairischen Mitglieder des Bundes der Landwirte dem bairischen Bauernbund beitreten sollen. Dieser Vorschlag ist aber in einer Versammlung der Vertrauensmänner der bairischen Mitglieder des Bundes der Landwirte einstimmig abgelehnt worden.

Die Wahrung des Pastors Koc ist selbst der Kreuzzeitung bedenklich geworden. Sie tadelt zwar den Pastor, weil er in seinem Vortrag Anisierungen aus seiner Pfarrgemeinde berichtet hat, wendet sich aber doch zugleich dagegen, daß man diese Angelegenheit nicht im kleineren Kreise zum Auszug gebracht, sondern sich mit weitgehenden Anträgen an die obere Kirchenbehörde gewendet hat. Besonders bedauerlich sei es, daß man den Kaiser in die Sache hineingezogen habe. Es sei zu bejagen, daß aus dem Streifsal eine Entzweiung zwischen Geistlichen und Großgrundbesitzern und damit eine Zählung der konservativen Bestrebungen entstehen könne. — Diese Befürchtung braucht das fromme Blatt nicht zu haben, denn: Gleiche Brüder, gleiche Rappen!

Ein entwicklungsfähiger Gefühlskreis ist der von Liebermann aufgestellte antimisnerische Kandidat für den Wahlkreis Walde, Gutsbejiger Müller-Kuphorn. Er hat jüngst in Pyrmont eine Proberede gehalten, die selbst den Landbüblern zu bunt war. Nachdem er in kurzen Ausführungen erklärt hatte, er sei früher deutsch-freisinnig gewesen, dann nationalliberal, dann eine Zeit mit sich selbst uneins, um endlich den richtigen Weg zu finden, der zum Wohle des Bauern- und Mittelstandes führe: Anschluß an die „deutsch-soziale Partei“, bekannte er sich als strammer Antimiser, als Vertreter des Antrages Koc, in der vom Bund entworfenen Form, für Ausnahmegerichte gegen die Sozialdemokratie, für Doppelwählung, Einschränkung der Generefreiheit u. a. m.

Anslaud.

Italien. Die bevorstehende parlamentarische Kampagne in Italien wird sich zu einer sehr hitzigen gestalten. Die Opposition gegen Crispi macht bereits auf der ganzen Linie mobil.

Schweden. Die Majestätsbeleidigungsprozesse, welche gegen die Redakteure der sozialdemokratischen Tagesblätter in Malmö und Stochholm wegen einer Kritik der „abenteuerrischen“ Politik des Königs in Norwegen angegriffen worden waren, haben mit einer Freijprechung der beiden angeklagten Redakteure Danielson in Malmö und Carlsson in Stochholm durch die Weichproben endet. Die Beschöden wollen dafür ihre Renache nehmen, indem sie schon jetzt Vorladung für eine Verurteilung des Freigesetzten zur Vorlage an den nächsten Reichstag vorbereiten.

Uien. Das kaiserliche Bureau meldet aus Hongkong: Das deutsche Kanonenboot „Alis“ eröffnete das Feuer auf die chinesischen Forts der Insel Formosa, weil die Aufständischen einen deutschen Handelsdampfer beschossen hatten. Das Feuer der Forts wurde zum Schweigen gebracht. Die Besatzung des einen Forts flüchtete.

Parteinachrichten.

Die sächsische Sozialdemokratie hat laut dem der Landesparlamentarier erstatteten Bericht im verfloßenen Jahre seitens des Agitationskomites 591 Referenten als Versammlungsbereiter entsendet. Flugblätter kamen 70000 zur Verteilung, Einnahmen betrug das Agitationskomitee 308,8 W. Ausgaben 240 W. Bei den einzelnen Agitationskomites wurden Einnahmen an Ausgaben bedeutend höher. Briefe sind 1177 aus und eingegangen. Die sächsischen Polizei- und Wehrverhältnisse wurden charakterisiert durch folgende Mitteilungen. In Chemnitz sind innerhalb fünf Monaten 33 Vereine aufgelöst und 37 Versammlungen und Feste verboten worden. Den Dresden'ern Genossen haben die heftigen Prozesse der Majestät- und Betrugsantragprozesse 22 000 W. gekostet. Ein Parteisekretär referierte über den Stand der Agitation und konstatierte siffermäßig das Anwachsen der Sozialdemokratie. Genosse Stolle über die Bedeutung der Reichstags-, Landtags- und Gemeindevoten. Sämtliche Anträge auf Abänderung der Organisation wurden abgelehnt, da der jeige Zeitpunkt dazu der ungeeignete ist und folgender Antrag: die Landesparlamentarier erteile der sozialdemokratischen Fraktion des sächsischen Landtags hierdurch Vollmacht, nötigenfalls eine Neuorganisation der Sozialdemokratie Sachlens ins Leben zu rufen“ einstimmig angenommen.

Die Wahrheit gesagt und doch verurteilt. Der frühere Redakteur der Reichischen Zeitschrift, Gen. Weischnieder, hatte sich wegen Beleidigung des Justizverordnungsreferenten Steiner zu verantworten, von dem in einem Urteile festgestellt worden war, daß in seinem Betriebe Schokolade verarbeitet worden sei, die mit Naben und Wärmern durchsetzt, also völlig ungenießbar war, u. dgl. Das Gericht erachtete den Wahrheitsbeweis als vollständig erbracht, fand jedoch in einer Neubewertung eine formale Beleidigung und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 5 W. Denn: der Jude wird verdammt!

Arbeiterbewegung.

Am Freitag fand in Wien eine Versammlung des böhmsch-schlesischen Bezirkes der Reichsbediensteten statt, welche im Ministerium durch eine Deputation um Aufhebung ihrer Lage bat. Der Führer der Deputation, ein Post-Offiziant, ist aus dem Staatsdienste entlassen, weil er den Streik androhte, falls nicht sofort eine Entscheidung der Regierung erfolge. Wien. Der Dachecker-Ausschuss ist beendet. Den Schließern wurde Erhebung des Wochenlohnes gewährt. — Vönerhebung. Die Cambria Eisen-Gesellschaft in Bohonow (Bennjudanien, America) hat die Löhne ihrer Arbeiter erhöht, und zwar erhalten die 6000 Arbeiter 10 Proz. mehr.

Eine gleiche Lohnverhöhung haben die 800 Arbeiter der Maschin-
Eisenfabrik erhalten. Auch andere Geschäfte haben Lohn-
erhöhungen eintreten lassen. So daß seit dem letzten Jahre
25 000 pennaubanische Eisenarbeiter 10 bis 15 Prozent mehr

Schauspiele und Provinzielles.

Salle a. S., 8. Juni.

Arbeiter! Vergesst der streikenden Böttcher nicht!

Nach Eisenleben! Mehrfachen Anfragen diene hierdurch zur Antwort, daß die Absahrt morgen nachmittag 1.40 Uhr erfolgt.

Ein Klosterprozeß. Seit acht Tagen spielt sich beständig vor dem Gericht in Raden ein Prozeß ab, der von Tag zu Tag mehr das allgemeine Interesse auf sich zieht, weil er ungläubliche Entfaltungen über die Behandlung der wirklichen und angeblichen Geisteskranken bringt, die im Kloster der Alexianer zu Raden untergebracht waren. Wir haben schon mehrmals den Gang des Prozesses berichtet, doch mangelte der Raum, ihn ausführlicher wiederzugeben. In den ersten Verhandlungstagen stand auch nicht zu erwarten, daß er die Wendung nehmen würde, die er in Wirklichkeit genommen hat. Um aber die überaus wichtigsten Thatsachen, die der Prozeß zu Tage gefördert hat, unseren Lesern im vollen Umfange mitzuteilen, werden wir, da mit nächster Nummer der Roman im Feuilleton zu Ende geht, die Prozeßverhandlungen im Feuilleton ausführlich veröffentlichen. Vor Beginn des neuen Quartals wird dann der Abdruck einen neuen höchst spannenden Romans seinen Anfang nehmen.

Zieg der Kuckelstich Böttcher! Heute hat Herr Kuckel den von den Gehilfen aufgestellten Lohnzettel unterzeichnet. Die Arbeitszeit ist eine zehnwöchige, von früh 6 bis abends 6 Uhr, mit 1/2 Stunde Frühstück und 1/2 Stunde Mittagspause. Der Stundenlohn beträgt 35 bzw. 30 Pf. Gehalt werden für

1/2 Hektoliter 2.00 M.
1/2 " 1.50 "
1/2 " 1.15 "
1/2 " 1.00 "

Die vorstehenden Preise sind etwas ermäßigt gegen den ursprünglich aufgestellten Tarif, doch werden dafür mehrere Nebenarbeiten, welche die Gehilfen ursprünglich mit übernehmen wollten, nunmehr nicht mehr ihnen abverlangt. Wir freuen uns, daß Herr Kuckel einverstanden ist und nun den Tarif bewilligt hat. Es geht ihn das mehr, als wenn er auf seiner grundlosen Weigerung bestehen geblieben wäre. Herr Kuckel wird merken, daß man sie mit den Arbeitern am besten auskommt, wenn man sie als volle Gleichberechtigte anerkennt.

Schäfs Beilegung der Differenz, die wegen Entlassung dreier organisierter Brauer aus der Freybergischen Brauerei entstanden war, hat die zu diesem Zwecke gewählte Kommission mit Herrn Freyberg persönliche Rücksprache genommen und von diesem die binärgige Versicherung erhalten, daß wegen der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie oder zur gewerkschaftlichen Organisation derselben kein Arbeiter der Brauerei entlassen werden soll oder entlassen werden wird. In einer Zuschrift an die Redaktion widerlegt Herr Freyberg, daß er sich um die politische Bestimmung seiner Leute nicht bestimmere und ihrenfalls keinen maßregeln, am allerwenigsten entlasse. — Die Frage der Wiedererrichtung der drei Ausgetretenen war um deswillen gegenstandslos geworden, weil dieselben schon anderwärts in Arbeit getreten sind. Daß der Braumeister Wegmann an dem Vorkommnis so unschuldig ist, wie er sich späterhin ange stellt hat, muß verneint werden. Und es muß ihm empfohlen werden, auch für seine Person das zu beherzigen, was

dem Vorgesetzten Schmidt, der angehend der Haupt-
sache gegen unsere Genossen gewesen ist, in Aussicht gestellt wurde, daß nämlich seine Entlassung erfolgen müsse, wenn er die politische Stellung seiner Arbeitskollegen zum Ausgangspunkt von Heberereien und Anfeindungen macht. Die Arbeiterzeit lebt gern in Frieden mit jedermann. Aber sie wird niemals dulden, daß ihre sozialdemokratischen Bestimmungsgenossen um ihrer Ueberzeugung willen geschädigt werden.

Aus dem Bureau des Nationaltheaters. In nächster Zeit wird im hiesigen Nationaltheater ein interessantes Schauspiel stattfinden. Die Direktion des Nationaltheaters hat den Leiter der Berliner freien Volksschule, Herrn Julius Zark, zu einem Gastspiel für vier Tage verpflichtet. Das Ensemble ist aus Mitgliedern erster Bühnen zusammengestellt. Herr Julius Zark beabsichtigt, die Dramen „Hera“ von Josen, „Maria Magdalena“ von Hebel und „Kildegard Scholl“ von Welfenberger zur Aufführung zu bringen.

Nationaltheater. Am gestrigen Abend gelangte an der Sommerbühne der Bielefelder „Der Räuber von Kirchfeld“ von H. Angenberger zur Aufführung. Die Leistungen der sämtlichen Darsteller waren recht gut. Aber bei der Schlußaufführung einiges zu rügen, so ist doch bei der Wiederholung des Stückes zum größten Teil diesen Mängeln abgeholfen worden. Die neuengagierte Kraft, Fräulein Kestler, bewährte sich in ihrer Rolle als Claude, abgesehen von der mäßigen Gesangsleistung, trefflich. Die Besetzung war gut besetzt. Die Regie war gut aufgenommen. Stören war, daß beim ersten Aufgange während des Orchesters zu spielen begann, der Vorhang streifte. Fr.

Aus dem Bureau des Volksbühnentheaters. Im Volksbühnentheater beginnt am heutigen Sonnabend wieder eine neue Serie von Opern, die als sehr wichtige Gallerie lebender Meisterwerke. Diese ausserordentlich schönen Darstellungen haben bisher ein solches allgemeines Interesse erregt, daß sich, was interessant zu beobachten ist, allabendlich ein Plenum von Kunstkritikern und Sachverständigen im Zuschauerraum versammelt. So daß man sich in die Kunst und Gemälde Ausstellungen zu Berlin oder München, wo beständig die Originalen dieser Bilder sich befinden, verjetzt glauben kann. Auch diese neue Serie enthält, wie wir hören, wieder mehrere hervorragende schöne und berühmte Darstellungen.

Erkänat hat sich im Hause Wettinerstraße 36 ein daselbst bediensteter Mädchen aus nicht bekannten Gründen.

Erkrank. Am Donnerstag nachmittag wurde Genosse H. S. L. erkrankt. Am folgenden Morgen folgten dem Leiden. Als in der Reichshalle das Lied „Über alle Wippen ist Ruh“ gesungen werden sollte, rief der Genosse mit Wärenstimm durch die Gallerie: „Ich verbitte das Singen von Viedern!“ Nachdem sich der Braue übergeben hatte, daß dieses Lied den Staat nicht unterstützen werde, erlaube er das Singen. Als dann Genosse Weidhaus mit einigen Worten einen Kranz auf Grab legen wollte und angefangen hatte: „Im Namen“ — da schied ihn der Genosse am Arm, riefte ihm den Kranz zu entreißen und den Nachen zu verziehen. Weidhaus sagte ruhig: „Stören Sie doch die Feier nicht!“ und nach einer weite ähnliche Szene spielte sich ab. So werden die Sozialdemokraten, denen nichts heilig ist, nicht die Familie und Ehe, nicht die Freundschaft, nicht der Tod — von den beruhenen Hürten der Ordnung und Sitte bei Begräbnissen verstorbenen Genossen behandelt.

Aus dem Reich.

München. Die westlich vom Ammersee liegende Gegend wurde auf weiten Umfang durch einen fürchterlichen Volksbrand arg verübelt.
Aus Bayern. Es ist ein weitverbreiteter Volksglaube, daß ein im Bette Liegender vor dem Witz sicher ist. In einem Dorfe bei Mittling (Oberbayern) wurde am Samstag ein Bauer im Bette vom Witz getroffen und erlag nach 24 Stunden den Verletzungen.
Witzburg. Eine teuer bezahlte Hofreise. Der Infanterie-Regiment ging am Abend des 22. Februar in betrübten Zustande in die Kaserne. Das Thor war schon geschlossen und im Vorplatze stand ein Säbelpokler, der den einpassierenden Seipel zur Rede stellte, weil er das Thor nach seinem Eintritte nicht wieder besetzte. Doch Seipel ließ sich nichts gefallen, sondern schlug den Pokler von rückwärts mit der hohen Hand, daß ihm der Helm vom Kopfe flog. Seipel erhielt, wie das B. Z. mitteilt, 3 Jahre Gefängnis.
Schever. Einen insonderbaren Anblick bot in der Dislokationsstraße ein Leutnant, der so schwer betrunken war, daß er

sich im Rote wälzte und nur mit größter Mühe die Kaserne erreichen konnte. Schlimmer noch erging es einem seiner Kollegen, der in der Regimentskaserne aus einem Krankenwagen gezogen wurde und mittels Tragbahren nach Asgardtgehäusen nach der Kaserne transportiert werden mußte. Den „Gemeinen“ wurden Moralpredigten gehalten, die sie sich über die Feiertage nicht betrumen. Wie es scheint, gehen solche Exzesse für die Herren vom Leutnant an. Nicht.
Strahburg. Der hier unter der Teilnahme von 250 Mitgliedern tagende Verband deutscher Wäfler sprach sich einstimmig gegen den Antrag Rankis als undurchführbar und der Wäflerei schädlich aus.
In Carlsruhe (Westpreußen) sind 40 Personen am Typhus erkrankt.
Erlangen. Auch hier sind plötzlich 40 Soldaten erkrankt. Nach dem Krank. Kurier ist schleichendes Kommissariat die Ursache der Erkrankungen, da ein Quantum Brot als ungenießbar zurückgewiesen wurde.

Vermischtes.

Reinerlei Inhaberschaften für asiatische Cholera sind bei der bakteriologischen Untersuchung des im Londoner Stadtteil Schoreditch unter verdächtigen Symptomen gestorbenen Mannes gefunden worden.
Ein Zirkusbube. Der Bauer Emanuel Rankis in Sudapest, einst Kaiserlicher Postkutschmann in Wien, der wegen Unterschlagung eines Kofferstücks im Jahre 1876 verurteilt wurde, ist in der Höhe von 100 000 fl. verhaftet worden.
Das Mädchen der Mutter. Aus Wien wird berichtet: Vor dem Gericht der Gemeinde Währing tritt eine junge hübsche ältere Frau, an der Hand ihres Sohns, einen jungen Wäfler, führend. Richter: Was wünschen Sie, liebe Frau? — Frau: Ich bin's Mutter von mein' Wäfler da. — Richter: Ihr Wäfler hat aber da's schöne Zummeltel gemacht. Frau: Sag's, künftigher Herr Rat, der Wäfler ist so jung und schön, aber schlecht ist er not. — Richter: Er hat mit mehreren Jungen auf der Straße um Geld gepiepit und als ihn ein Wachmann um seinen Namen fragte, da gab er einen falschen an. — Frau: Willen Sie Herr Rat, der Wäfler ist so schön und schön, hat er glotter und da hat er's heim Neben verheiratet. Richter: Keinen Sie? — Frau: Natürlich! Und dann ist ja der Unterschied zwischen Bauer und Rottermann a) not so groß, da's er's nam' mit verheiratet. Richter: Der Unterschied ist nicht so groß, nicht so bedeutend. — Frau: Ich kann's Ihnen ja zeigen. — Frau: Und wie der nur das Zummeltel von dem Zummeltel a) hat häut, was's um den Wäfler a) geht? — Richter: So arg wirds denn doch nicht sein. — Frau: Ja! Ich kennan halt mein' Mann nicht. Und aus lauter Angst, daß's Wäfler nicht erkrankt, hat er ein falschen Namen a) geagt. Und dann nu, daß der Wäfler hat die richtige Wäfler a) ange'n — da sag's er, do, daß er a) dummer Wäfler ist! — Richter: Erziehen Sie Ihren Jungen besser und nehmen Sie ihn mit nach Hause! — So trat die Mutter mit ihrem Erschrocken den Heimweg an.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 7. Juni.
Aufgeboden: Der Regierungs-Assessor Martin Wettram und Emilie Dreiermann (Frankfurt a. D. und Merseburg). Der Bildhauererfinder Leberecht Schille und Hedwig Richter (Neustadt und Bitterberg).
Geboren: Dem Maurer Emil Siebert ein S., Julius Emil (Kessingstraße 16). Dem Instrumentenmacher Robert Wille ein S., Andreas August Walther (Frankenstraße 18). Dem Handarbeiter Friedrich Schubert eine L., Charlotte Julie (Lauenburgerstraße 12). Dem Handarbeiter Wilhelm Soltau ein S., Rudolf Karl (Sternstraße 4). Dem Glaser Paul Brandt ein S., Franz Paul (Wollstraße 6). Dem Bahnarbeiter Ernst Damm ein S., Karl Ernst (Wuchererstraße 25). Dem Fabrikarbeiter Ernst Stemmer ein S., Walter Ernst (Schloßberg 10). Dem Schiffer Franz Wetzig ein S., Hermann Wetzig (Wollstraße 11). Dem Klempnermeister Franz Weite eine L., Anna Emma Frieda (Medienstraße 6). Dem Lehrer Heinrich Weder eine L., Elena Auguste Marie Martha (Kreuzenstraße 7).
Verstorben: Des Schifferer Paul Schöber ein S., Fritz, 2 Mon. (an Wollstraße 2). Die Witwe Martha Heine geb. Dörje, 33 J. (Wettinerstraße 36). Des Bademeister Hermann Seiler S., Willy, 3 Mon. (Steinweg 27). Des Schmied Emil Eduard Eberling S., Max, 3 Mon. (Einde 20). Die Witwe Friederike Spring geb. Ulrich, 74 J. (Lindenstraße 56). Der Arbeiter Friedrich Demme, 45 J. (Kraut).

Für die Redaktion verantwortlich: J. Sauerhans in Halle.

Deutscher Metallarbeiter-Verein.
Sonnabend den 8. Juni abends 8 1/2 Uhr
Mitgliederversammlung
in Faulmanns Restaurant, Gartenstr. 7.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Die Ordnerverwaltung.

Stammtisch 281 zum Kreuz.
Sonntag den 9. Juni er. im Restaurant Saak, Trotha,
5. Stiftungsfest,
— nachmittags Konzert, abends Ball —
Anfang 4 Uhr.
wogegen ergeblich einladet Der Vorstand.

Haases Bellevue.
Heute Sonntag nachm. von 8 1/2 Uhr ab
großes Familien-Konzert.

Achtung! Ernst Voigts Restaurant, Kellerstr. 7.
empfiehlt seine Vollstätteten zum fleißigen Besuch.
Diensttag: gr. Schlachtfest.
früh 9 Uhr Besichtigung. Abends 6 Uhr. Dorsch und Suppe, wogegen freundlich einladet Ernst Voigt.

Herrn- und Knaben-Güte mit Marke. **Mützen** in den neuesten Faccons zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Karl Bittner, Fleißdirt. 41. part., frim Laden.

Gießkannen in allen Größen, sowie **Vogelbauer** in aller Arten empfiehlt
Heinrich Dörfel, Klempnermstr. Weitzstraße 27.

Möbelfabrik und Magazin 31 Fleißerstraße 31. Empfiehe mein großes Lager anerkannt auf solch gearbeiteter Möbel- und Holzwaren der Zeit anpassend zu billigen Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

fr. Pfannkuchen, Kundernähr-Zwieback empfiehlt
G. Prell, Gießbente 12, Gr. Gosenstr. 11.

Bedeutend unter Herstellungspreis
verkaufen wir, um nach beendeter Saison zu räumen, unsere sämtlichen
Damen-Regen- und Staubmäntel,
— Jacketts — Kragen — Spitzen-Umhänge.
Jedes Stück ist mit dem jetzigen allerbilligsten festen Preis deutlich bezeichnet.
Brummer & Benjamin
gr. Ulrichstr. 23, part. und I. Etage.

Ueber Nacht trocknet die **Fußbodenfarbe** per Bfd. 50 J.
Gr. Ulrichstraße 9, F. A. Patz, neben Watz la Tour.

Gründlichen Klavier- u. Violinunterricht erteilt billig
Bruno Zimmer, Gellungs- u. Musikl. Wöhrnerstraße 8, 2 Tr.
NB. Bin jetzt auch in der Lage, noch einen Gellungszahn zu übernehmen.

Zähne werden für 3 A. eingezogen, **Wombien-** rungen u. 1 A. an Zahnanzügen 50 J. schmerzlos, Reparaturen sofort.
Martha Effe, Halle a. S., Markt 14, 2 Treppen.
Kleiner Vetterwagen für Kinder zu kaufen gesucht. Unterweg 11, 2 Tr. 1.

Für Wiederverkäufer! fr. Ruckfisch Schod 2, 3 und 3.50 A. in langer und runder Form
Jampshäferer Graneberg, Gießb.

Hochfeines Speise-(Salat-Oel) täglich frisch a. Bid. 60 J., nur bei ganzem Fässchen, empfiehlt
Krahnerl & Co., Delikatessen- und Speisefabrik, Robert-Franzstraße 20, frühere Besichtigung Wühlgraben 7.

Speisekartoffeln.
Großes Lager und Auswahl von sehr mehlsreicher, gutsmekender n. Reifere Ware, den 1/3 Jir. von 50 J an (keine Besichtigung).
Hermann Welland, Gießbentein, gr. Brunnenstr. 18. NB. Bekanntlich legt die beste Ware hier am Orte, deshalb sehr gr. Umfab. Auch trifft nächste Woche ein gr. Bohren magnum bonum, frisch aus der Weite, ein. Rod und Weite billig zu verkaufen.
Wuchererstraße 26, 3 Tr.

A. I. Heierl e. g. Freiden b. a. b. Blöde abh. gef. Bitte abgeh. Wühlberg 4, 6. l. Ein Schlüssel in der gr. Ulrichstraße gefunden. Abuh. in der Wollstraße.
Wer leidet einem ehrlichen Arbeiter 20 A. gegen genügende Sicherheit bis 1. Oktober? Abreden bitte in der Expedition des Volksblatt abzugeben.

Familienwohnungen
in **Loests Hof** an der Wuchererstr. 21. 2. u. 3. Et. mit Garten und Bad im Preise von 1000 bis 1200 M. durch **Ant. Mauss, Schmiedstr. 26.** Stube, Kammer, Küche nebst Zubeh. zum 1. Juli zu verm. Preisleut. 5. Saubere Schlafstelle, vornehm zu vermieten. Unterweg 11, 2 Tr. l. **Frdl. Schlafstelle Dyanbergerstr. 21. 2. Et. frdl. Schlafstelle Dyanbergerstr. 73. 5. Et. frdl. Schlafstelle Dyanbergerstr. 3. 1. Et. frdl. Schlafstelle Dyanbergerstr. 3. 1. Et.** Freundliche Schlafstelle zu vermieten. gr. Wäflerstraße 18, 3 Tr. **Wobl. Schlafstelle Dyan 27 (Baden).**

Ehrenerklaunung. Ich erkläre Frau A. Haasenheyer für eine achtbare und ehrbare Frau und nehme die Beleidigung gegen dieselbe hiermit zurück. **Lin. Hübner.**

Grosse öffentliche Volks-Versammlung

Dienstag den 11. d. Mts. abends 8 Uhr
in Haases Bellevue (Hofjäger).

Referent: Herr Karl Schulze aus Dessau.

Tagesordnung: 1. Die Sozialreform wie sie ist und wie sie sein soll. 2. Diskussion.
NB. Zu dieser Versammlung ist der Herr Dr. v. Lippmann, Direktor von der Zuckerfabrik, einbezogen.

Walhalla-Theater.

Direction: Richard Haber.

Neuer Spielplan!

Die Alfonso Avello-Truppe, Bantomimen Darsteller. (Fatalitäten in der Regiergasse). Brothers Wellington, Bravour-Darb- und Soubretten. The Albano's, akrobatische Clowns. — Die drei Avello's, akrobatische Athleten an hängenden Ketten. Herr Karl Boissac, die lebende „Kavalfatur“. — Fraulein Aranka Brassay, heussungarische Soubrette. — Herr Bernhard Marx, Gesangs- u. Charakter-Sumocit. — Herr Henry de Vry, Künstler und Darsteller berühmter Persönlichkeiten. — De Vry's sensationelle „Galerie lebender Meisterwerke.“ (Auf allgemeines Verlangen noch kurze Zeit weiter verlängert. Neue Bilder!)
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag
vormittags von 12 bis 1/2 2 Uhr:
großer Frühshoppen
bei Frei-Konzert.

National-Theater.

Sonnabend den 8. Juni
Gastspiel des Hrn. Schumacher.
Auf vielseitiges Verlangen:
Der Bibliothekar.
Schwan in 4 Akten von Moser.
Sonntag den 9. Juni. Novität!
Die Salontirolerin.
Fosse mit Gesang in 4 Akten v. Engelbert
Karl und Eduard Jacobson. Musik v.
Noth.

Hotel gold. Hirsch.

Leipzigstraße.
Heute Sonnabend abends 8 Uhr
großes Streich-Konzert.
Sonntag von 1/2 12 Uhr an
großes Frühshoppen-Konzert.
H. Engelmann, Kapellmeister.
B. Busse.

Moritz' Gartenlokal

Gatz 51
schönster Garten der Stadt.
Jeden Sonnabend u. Sonntag
gr. humorist. Gesangskonzert.
Mittagsstich 50 und 35 s.
Logis billig. Keine Regelbahn.

Geißstr. 5. **C. Lamm** Geißstr. 5.

Musverkauf sämtlicher Damen- und Kinderhüte zu enorm billigen Preisen.

Herren- und Knaben-Hüte von 25 Pf. an.
Hüte m. der. sofort gereinigt. Hütegarnieren 25 Pf.
— Bitte Preise im Schaufenster zu beachten. —
Geöffnet bis abends 11 Uhr.

Händelpark.

Sonntag
großes Frei-Konzert.
Anfang 7 Uhr.

Restaurant z. Bernhards-Halle
Thomaststr. 5. Ute Bernhardt.
Empfehle fröhlichen Mittagstisch,
kalte und warme Speisen zu jeder
Tageszeit, ff. Rauchfischer Bier.
Jeden Abend Unterhaltungsmusik.
Hopfgarten.

Schades Schützenhaus.
Heute Sonntag von 7 Uhr ab
Gesellschafts-Kränzchen.

Gummi-Fischdecken,
Fischschuttschilde,
Gummi-Schürzen,
Gummi-Unterlagen
kauft man am besten u.
billigsten im
Spezial-Geschäft von
Hugo Nehab
gr. Ulrichstraße 27.

In Ihrem eigenen Interesse
rate ich bei der Reparatur
Ihrer Uhr sich gleich an

A. Sparmann's

größtes Spezialgeschäft für Uhren,
gr. Steinstr. 47, neben Walhalla,
zu wenden. Mein langjähriges Bestehen
(seit 1868), sowie der nachweislich größte
Reparaturbetrieb in Halle, 500 bis
600 monatlich, bürgt für die strengste
Reellität, gleichzeitig der größte Beweis
für die bedeutende Leistungsfähigkeit
meiner Werkhätt (siehe Referenzen).
Preis jeder 1. u. Glas- u. Feiger
15 Pf., Kapeln 20 mit einem Kalender
oder Vieruhr 30 Pf., Schlüssel 5 Pf.
Der Verkauf geschieht zu **garantiert**
wirklichen Fabrikpreisen.
Die Angabe der Preise unterläßt ich
hier, da sich die Preiswürdigkeit bei An-
sicht der Waren herausstellt. Für repara-
rierte Uhren leiste 2 Jahre, für gekaufte
5 Jahr strengste Garantie.

Max Krause & C. F. Grunicke
Bilderei, Halle, Mittelstraße 9. S. p.
empfehlen sich den geehrten Herrschaften
zur Herstellung aller Arten von
Tischler-Arbeiten.
Spezialit.: Reparaturen antiker Möbel etc.
Schnelle Bedienung. Beste Referenzen.

Gelegenheitskauf!

Grosse Posten hochmoderne, reinwollene

Kleiderstoffe

bedeutend unter Herstellungspreis.

Waschkleiderstoffe

in hundertfacher Auswahl zu bekannt aller-
billigsten festen Preisen.

Reste von Kleiderstoffen, Gardinen, Leinen- u. Baumwollwaren,

die sich während des lebhaften Saisonsgeschäftes
angesammelt haben, **ausserordentlich billig.**
um damit zu räumen.

Brummer & Benjamin

23 gr. Ulrichstr. 23, part. und I. Etage.

Leipzigerstr. 70. M. Hirsch. Leipzigerstr. 70.

Neu eingetroffene Gelegenheitskäufe:

Große Posten Herren-, Damen- und Kinderschuhe zu enorm billigen Preisen.

Knaben-Anzüge, sonstiger Preis 4.50 bis 6 M., jetzt 1.50 M.

Herren-Socken, sonstiger Preis das Paar 60 s., jetzt 20 s. Damen-Blusen, sonstiger Preis die Bluse 2.50 M., jetzt 90 s. Sonnenschirme, sonstiger Preis Stück 3.50 M., jetzt 1.60 M. Extra weite Damenschürzen, sonstiger Preis 1.50 M., jetzt 75 s. Barchent-Damen- und Herren-Hemden, sonstiger Preis 1.50 M., jetzt 1 M. Gummi-Fischdecken, sonstiger Preis 1.50 M., jetzt 70 s.

200 Stück emaillierte Eimer, sonst bedeutend teurer, jetzt das Stück 85 Pf.

Große Posten Damen-Mäntel, Jacketts und Umhänge, sonstiger Preis 10, 15 bis 18 M., jetzt 1, 3 bis 6 M.

Damen-Putz — Herren-Anzüge — Knaben-Anzüge

werden der vorgerückten Saison wegen für jeden annehmbaren Preis verkauft.

**Emailliertes Kochgeschirr, Kindertwagen,
Ledertaschen** werden, um den Artikel einzuführen, zum Selbstkostenpreis verkauft.

Ein Posten Cassen, echt Porzellan, mit Stielhänkel, Paar 10 Pf. Ein Posten rosa Barchent-Frauen-Hemden mit Spitze Stück 95 Pf. Ein Posten weiße Damen-Hemden, auf der Schulter zum Knöpfen, Stück 1 Mark.

Neu! Ein großer Posten Lanolin-Creme-Seife
verkauft ich das Stück mit 8 Pf., 2 Stück 15 Pf.

Neu! Ein großer Posten Lanolin-Creme-Seife
verkauft ich das Stück mit 8 Pf., 2 Stück 15 Pf.

Vied der Arbeiterinnen.

Ihr Schwestern in der Arbeit Geere,
Nehmet auch Ihr den Ruf der Zeit!
Uns drückt das alte Los, das schwerer,
Das schon die Männer kämpfend sehen.
Für eine bessere Zukunft streben.
Für eine bessere Zukunft streben.
Seht rot die Freiheitsbanner wehen.
Und bleibet länger nicht zurück.

Ihr müßt nicht schamlos sein vom Morgen,
Bis daß die Nacht herüberdauert.
Sodann uns in des Hauses Sorgen
Noch neue Saft und Wärme weint.
Für uns kein Ruhesiebel, kein Raufen.
Stärker des Mannes Bürde schon.
Mit uns noch doppelt die Hände rühren
Um obern ein schlechteren Lohn.

Ihr wollen nicht als stolze Damen
In seidnen Kleidern müßig geh'n.
Ein schönes Bild in goldnem Rahmen.
Das fromm und lieblich anseh'n.
Ihr wolket gern die Hände rühren
Für unsere Lieben lieber.
Doch zu des Hauses Wohlstand führen
Soll em'ger Frauen Thätigkeit.

Sprecht nicht von schwächeren Geschlechtern!
Sind wir zur Arbeit stark genug.
Sind wir auch stark für uns're Rechte
Uns einzureich'n dem Kampferzug.
Ihr Männer, eilt uns Raum zu geben!
Wir wollen nicht von euren Vorurteilen
Der neuen Frauen Vorwärtsstreben.
Es dient zu eurem eignen Heil.

Begrüßt mit der Hoffnung Strahlen
Der neuen Kampferrinnen Echar.
Die wehrlos noch dem Kapitale
Bis heute unterworfen war.
Gemeinsam werden wir bewähren
Das Gend, das in Rom uns schlägt.
Der Menschheit Güter zu erringen
Al' dem, das Menschenantitz tragt.

Ein Triumph der Sozialdemokratie!

Ueber den evangelisch-sozialen Kongreß, der zur Zeit in Erfurt tagt, schreibt unser Erfurter Parteigenosse:
Ein Triumph der Sozialdemokratie kann doch kaum dieser Kongreß sein, so wird kein Leben der Ueberchristlichkeit mancher unserer Leser denken. Es ist aber in der That so! Ohne Sozialdemokratie kümmerten sich die allermeisten der neunmal-sozialen Herren den Teufel um die soziale Frage. Die gewaltige Revolutionierung der Geister, welche durch die sozialdemokratische Idee sich notwendig vollziehen muß, hat auch die Herren Pastoren, Gelehrten, Beamten, Offiziere, wenn auch nur solche a. D. nicht unberührt gelassen. Gern wollen wir anerkennen, daß einzelne der sogenannten Christlich-Sozialen sich bemühen, die gewaltige moderne Arbeiterbewegung verstehen zu lernen, aber sie wirklich zu verstehen, ist ihnen nicht beschienen.

Abgesehen von einigen Philantropen hat sich vor Bestehen der Sozialdemokratie keine Seele um die armen verelendeten Volkskinder gekümmert. Die Männer, welche ihrer Zeit weit vorausgeleitet waren, auch den Welt befehlen, aus ihrer Klasse herauszutreten, um den Arbeitern den Weg zu zeigen, auf welchem sie eine Aenderung der ungerechten gesellschaftlichen Einrichtungen anstreben müßten, wurden nicht nur gesellschaftlich gehohlet, sondern fast alle, die sich heute so sonderbar um den armen Mann bemühen, riefen: „Kreuzigt ihn!“ Genau wie vor fast 1900 Jahren. Allerdings in etwas anderer Form, ob in milderer, müssen wir dahingestellt sein lassen. Wie wurden die Männer verachtet, verhöhnt und verpöbelte, ihrer „beredlichen“ Ideen wegen. Die laschte man noch in Parlament, als im Jahre 1877 von seiten Bebel's ein Arbeiterjubelgegenstandswort eingebracht wurde. Nun, und heute?

Heute leben wir ein wahres Wettrennen, um den armen Mann zu „helfen“. Wenn viele bei diesem Wettrennen um die Gunst der Arbeiter nicht die Fabel von dem Fuchs ein, der dem Hahn gelobte, sich mit ihm zur Abwehr böser Geseßen zu verbinden. — Dieses Versprechen wurde selbstverständlich nur gegeben, um den außer dem Bereich des Fuchses sich befindenden Hahn sicher zu machen. — So und nicht anders verhält es sich auch hier!

Nach dem Bibelwort: „Seid klug wie die Schlangen,“ glauben nun auch die sogenannten Christlich-Sozialen handeln zu müssen. Genau wie nach berühmten geschichtlichen Muthmaßungen! Als die heidnischen Gewaltthäter die Herrschaft über den Kommunismus, welcher den Urchristen eigen war, nicht unterdrücken konnten, machten sie sich denselben dienbar, indem sie die Idee ihren selbstthätigen Interessen entsprechend auslegten und umwogelten. Aber die Zeit, eine solche Falschmünzerei treiben zu können, ist vorüber. Die Anhänger des Christentums waren zur Zeit ausschließlich auf das gepredigte Wort angewiesen. Sie mußten glauben, was ihnen vorgepredigt wurde. Dazu kam, daß die gesamte Entwicklung dem Kommunismus wenig oder garnicht günstig war. Anders liegt aber die Sache heute. Millionen von Schriften, tausende von Zeitungen geben den Volksmassen Gelegenheit, die soziale Frage selbst zu studieren. Ferner sorgt die kapitalistische Produktionsform schon dafür, daß die Arbeiter die Notwendigkeit einer Ummwälzung einsehen. Die Thatfachen reden eine deutlichere und entscheidendere Sprache als alle die Herren Pastoren und Genossen. Niemals wird es wieder gelingen, die breiten Schichten des Volkes für die Pastoren, Weisheit“ einzufangen. Alles, alles in unserem gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsleben widerspricht eben den Geseßten der frommen Nächstenliebe. Ueberall, wohin unser Auge sehen kann, finden wir Unterdrückung, Ankehlung, Not und Elend der wirtschaftlich Schwachen. So lange es aber wirtschaftlich Unterdrückung giebt, so lange wird an eine wahrhaftig geistige und politische Gerechtigkeit und Freiheit nicht zu denken sein.

Karl Marx, Engels und Genossen haben uns den Weg gezeigt und für die wissenschaftliche Begründung dieser einfachen Thatfrage geforgt.

Millionen von Arbeitern wissen das. Wer aber willens ist, ernsthaft mit an der Beseitigung unserer sozialen Schäden zu arbeiten, der kann garnicht anders, als sich der Sozialdemokratie anschließen und in unseren Reihen kämpfen. Bisher haben wir aus den Kreisen, aus denen sich der evangelisch-soziale Kongreß zusammensetzt, fast ausschließlich das Gegenteil erfahren. Wir dürfen nur unsere engere Heimat betrachten, und sofort wird uns klar, daß die Führer der evangelischen Arbeitervereine eher ihre Anhänger an die Konservativen verschachern, als daß sie ihren Willen zur Abhilfe der sozialen Schäden durch Unterstützung der Sozialdemokratie betätigen. Gesehen wir es ganz offen: Es ist besser, die Herren zeigen ihre Volksgestalt unverhüllt, als daß sie sich in Schatzkleider hüllen. Böse sind wir darüber nicht. Der abhängige Arbeiter ist nur zu gern geneigt, den ihm als den Ausfluß aller Weisheit verkündigten Talmisozialismus als echt zu nehmen, wenn die Herren nicht von Zeit zu Zeit ihr wahres Gesicht zeigen würden. Die evangelischen Arbeitervereine aller Schattierungen sind doch nur zu dem ausgeprochenen Zweck gegründet worden, um Vortracht und Verschönerung in die Reihen des um sein Menschenrecht kämpfenden Proletariats zu tragen. Haben wir Sozialdemokraten darin nicht genügend Erfahrung sammeln können? Keine Lüge, keine Verleumdung und Herabsetzung aller an der Spitze der auswärtigen und hiesigen Arbeiterchaft war zu gemein, als daß sie von den christlichen Verkündern der Wahrheit und Nächstenliebe nicht kolportiert und verbreitet worden wären. Sachlich konnte man nicht kämpfen, da gab es keine sittlichen Gründe, und darum mußte die niedrigste Leidenschaft, die Stambuljucht, herhalten.

Trotz alledem — der wahrhaft klägliche Erfolg! Wie stolz sang nicht im Jahre 1891 der Lorenz'sche Ausprücher: „Wir sind auch noch da!“ Als ob der Herr Pastor die Welt aus den Angeln heben könnte und er der Ritter Georg wäre, der die armen Kapitalisten von dem Drachen Sozialdemokratie befreien wollte. Und heute? Ganze drei Arbeiter im Komitee! Wie sieht es im Verein aus? Nur wenige Arbeiter sehen vor dort und auch diese werden nur künstlich durch Unterstützungsstellen zusammengehalten. — Unterstützungsstellen, die besser und leistungsfähiger schon vor einem Viertelsjahrhundert von den selbstbestehenden Arbeitern geschaffen waren. —

Beamte, Lehrer, Pastoren u. s. sind die Vereinsstufen. Den Arbeitern, soweit sie noch an die Ehrlichkeit dieser patentierten Heilmittel glauben, haben die letzten Wahlen die Augen geöffnet. Als Stimmmaterial der konservativen Parteien haben die Arbeiter dienen sollen.

Man entblödele sich nicht, die Arbeiter einzufangen für Männer, die für jede Mehrbelastung, für jede Ankehlung, für jede Verschönerung der Volkstheorie und für jeden Raubzug, den die Agrarier auf die Tölpeln des arbeitenden Volkes machen, eingetretet bereit waren. Wer dem Volke solche Männer als Vertreter empfehlen kann, darf nicht erwarten, daß er und seine Genossen ernst genommen werden können. Alle Männer, die die Lösung der sozialen Frage aber ernst nehmen und gewillt sind, Anrecht, Not und Elend zu beseitigen, müssen auch den Mut haben, sich von Mantelstumm und Genossen loszulösen.

Es genügt nicht, bloß mit dem feudalen agrarischen Junkertum zu brechen, sondern es muß auch mit der schlimmsten Verirrung unserer Zeit, dem Sozialismus der Nummen, dem Antifeminismus, jede Verbindung gelöst werden. Niemals kann ein Antifeminist, gleichviel ob er Pastor oder sonst wer ist, von Nächstenliebe etwas fühlen. Rassenhass und Konfessionshass sind die schlimmsten Feinde des Sozialismus. Die Konfessionshass haben aber auch die jogen. Christlich-Sozialen mit sich gefahren, indem sie in die Arbeiterchaft die Religionsfrage hineinschleuderten, und zwar nicht um zu helfen, sondern um ihre wankende Stellung neu zu befestigen; obwohl das nimmermehr auf diesem Wege gelingen wird.

Bessern die besseren Elemente Ueberzeugungsmut, so werden sie sich der Sozialdemokratie anschließen. Wohl zweifeln wir daran, daß sie es fertig bringen. Doch mögen die Herren thun, wozu Herz und Verstand oder auch die Selbstjucht sie treiben. Wer nicht voll mit uns geht, ist gegen uns. Wer aber glaubt, sich der Nebenbewegung des Proletariats hindernd entgegenstellen zu können, wird gleichviel ob er mit oder ohne dem, „wie verlegenden“ Schwerte ausgerüstet ist, einfach von der Entwicklung überannt werden.

Wir sind überzeugt, daß das Resultat des Kongresses pro nihilo, für nichts ist; aber dennoch ist dieser Kongreß ein Triumph unserer Partei, indem sich alle Gesellschaftsfreie mit uns und unseren Ideen beschäftigen müssen. Ein sicheres Zeichen unseres endlichen Sieges! Silv.

(Nachschrift.) Am Donnerstag ist der Kongreß geschlossen worden, und er hat das Interesse, mit dem man ihm in weiteren Kreisen entgegenzusetzen habe, nicht gerechtfertigt. Die „reinhliche Schöpfung“ zwischen „Alten“ und „Jungen“, d. h. zwischen der alten christlich-sozialen Richtung der Herren Söder, Weber u. a. m. und der in sozial-politischer Beziehung entschiedenere des Herrn Farrer's Raum, die sich, wie man vielfach namentlich auf Grund der vorausgegangenen lebhaften publizistischen Erörterung glaubte, in Erfurt vollziehen sollte, ist ausgeblieben; man ist wohl ein wenig aneinandergeraten, aber hüßlich lautst und hat sich schließlich getrennt. Inzwischen wird man sich voraussichtlich in den beiderseitigen Parteigruppen wieder scharfer anschließen, aber diesen Internis wird nach dem Verlauf der Dinge kaum mehr eine größere Bedeutung beizulegen sein. Auch im übrigen stand der Kongreß, was die Gegenstände der Vorträge und die Art der Behandlung betrifft, hinter dem Frank-

furter sehr erheblich zurück; die für die Draußenstehenden interessanteste Episode dürfte der Vortrag über die Frauenbestrebungen sein und auch dieser weniger seines Inhalts wegen, denn er brachte nichts Neues, als wegen der Thatfrage, daß zum erstenmal eine Frau als Rednerin auf dem Kongresse zugelassen wurde. Dieses „kühne Unternehmen“ und „epochenmachende Ereignis“, wie es im Laufe der Diskussion genannt wurde, hatte befallentlich eine gewisse Vorgesichte insofern, als sich zahlreiche fromme Gemüther auf daran gestochen hatten, daß der evangelisch-soziale Kongreß durch die Zulassung einer Frau auf die Rednertribüne ein Beispiel nachahmen sollte, das bisher fast nur in sozialdemokratischen Versammlungen gegeben worden. Das „Wagnis“ ist glücklich abgelaufen, die Rednerin hat durch die Art ihres Auftretens sogar Gegner der Keuerung befehrt und das ist immerhin ein Erfolg, den man auch außerhalb der hier zunächst in Betracht kommenden Kreise nicht ohne Bemühtung verzeihen wird. Hervorzuheben wäre aus dem Vortrag das Eintreten für die Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren. Es beweist, daß die Erkenntnis von der Berechtigung dieser Forderung immer weitere Kreise ergreift. Vor einigen Tagen hat sich entgegen dem ablehnenden Beschluß ihrer Kommission, sogar die heftige Erste Kammer dafür ausgesprochen und gestern erst hat der Gothaer Landtag beschlossen, die dahingehende Petition des Bundes deutscher Frauenvereine der Regierung zur Erwürdigung zu überweisen. So bekämpfen die Kleinen die Großen: im preussischen Landtag hat man dementsprechend die Petition kurzer Hand abgehan, nachdem die Regierung erklärt hatte, daß für die Anstellung weiblicher Gewerbesinspektoren „kein Anlaß“ gegeben sei.

Die Landarbeiter in Sizilien.

Die Römische Zeitung bringt einen längeren Aufsatz, der die Zustände in Sizilien eingehend behandelt. Das „arme reiche Land“ wird wirtschaftspolitisch untersucht, und der Arbeiter des letzten Dramas für „Bildung und Besitz“ in Deutschland nimmt kein Wort davon.

Der Landarbeiter, der wie ein mittelalterlicher Feudalherr wirtschaftet, der Gabelotto, der kapitalistische Großpächter, der die Kleinbauern, die Sandarbeiter, als Zwischenunternehmer schamlos ausbeutet, und der Bauer selbst werden sorgfältig untersucht. Es lautet: keine sozialdemokratische Ueberzeugung, wenn wir der Sizilien, daß durch das mit dem Landbesitz verknüpfte Vertragsystem der Bauer naturgemäß immer den Kürzeren zieht. Der Gabelotto ist durch Bildung und Besitz der Mächtigeren, der Bauer ein in seiner Abhängigkeit von der Hand in der Hand lebender, ununterbrochen armer, hilfloser Leibe. Generell ist der Bauer von der Macht einiger Heftiger Korn- oder Bohnenfeld überhaupt nicht befreit; sie bietet ihm auch nicht Arbeit für das ganze Jahr, so daß er nebenbei noch Tagelohn suchen muß, dessen Ertrag in Naturalien und Bargeld aber auch sehr dürftig ist. Seine sozialdemokratische Ueberzeugung, wenn wir der Abgehörte Colajanni sagte, der sizilianische Arbeiter bekomme wahre Zunderlöhne, und nach meinen eigenen Beobachtungen muß ich seiner Erklärung der Kampf zwischen Bauern und Besitzern sei in Sizilien unklar, mehr Glauben schenken als der Behauptung des Herrn, daß die Bauern immer zufriedener werden, weil es es den Besitzern gut ging und nicht die traurige Wirtschaftskrisis der letzten Jahre ihre Ohren den sozialistischen Einflüsterungen geneigt machte.

Die Bauern der Insel sind thatsächlich keine Sozialisten, das sieht sogar Colajanni zu der als sozialistischer Abgeordneter von ihnen gewähnt wird; es sind arme gedrückte und verborgene Menschen, die gerne keine Arbeiter werden möchten, weil sie glauben, es müßte ihnen dann besser gehen; eine trügerische Hoffnung allerdings, denn ohne eine durchgreifende und schwierige Ummwälzung der gesamten wirtschaftlichen Systeme würde dem vorliegenden Bauer der eigene Landbesitz nicht mehr sein, als was der Goldkammer für Rombinen auf der einsamen Insel. ... Im ganzen bleibt die Lage der Mehrzahl der sizilianischen Bevölkerung eine menschenwürdig elende. Es giebt Lande unter ihnen, die im Jahre 1894 einmahl ein Jahr tranken, in einem Jahre wo er im Ueberflut wachst, nur weil sie die wenigen Solbi nicht haben, um ihn zu kaufen. Noch trauriger ist das Bild, das mit der Verwalter des Marchese di Rudini in Padino entwarf, indem er einfach folgendes erzählte: „Die Bauern hier selbst haben im vorigen Jahre schwer gelitten und bitter geklagt, aber Aufstellungen sind nicht vorgekommen. Für den kommenden Winter dagegen wird ich Schlimmes. Denn wenn es nicht bald regnet, so wird die Erde (wilde Kräuter auf den Weiden und Felten) nicht gedeihen, welche die Leute sonst zu sammeln und abgelehrt zu genießen pflegen. Dann müssen wir verhungern oder emigrieren, was die Sache ein entscheidender sozialer Zustand, wo das Wohl einer Bevölkerung und die bürgerliche Ordnung davon abhängen, ob das Unkraut gedeiht oder nicht!“

Die Einheit und Offenheit, womit der Gewährungsmut des sizilianischen Kapitalistenstandes die Schäden eines räumlichen Systems schildert, ist anerkennend. Es wäre zu wünschen, daß das Drama der Großgrundbesitzer sich gleich tapere und schmerzliche Arbeiter für die Verhältnisse im eigenen Lande aufleite. Freilich wäre die Römische Zeitung nicht das Weltblatt, das Drama derer von Bildung und Geist, wenn es verstände und wagte, den Schlußstein des Weltens und den Kränzlungen des Weltens mit gleicher Aufrichtigkeit die Sünden ihrer vollstehenden Wirtschaftsweise vorzutragen. Oder glaubt das Weltblatt am Rhein, das trotz alles dämmerlichen Beobachtens für den internationalen Kapitalismus lebende und Herbende Land, daß die Landarbeiter des Weltens, die unglücklichen Bewohner der schlechten und schlechten Weiberstrasse, oder die Bergarbeiter des Weltens so ungeheuer viel von der sizilianischen Zwischenwohnern voraus hätten? Wir wissen es besser und so nehmen wir von der trefflichen Schilderung des Weltens, die wir endlich in ihr eine wenn auch ungewollte Beurteilung eines Systems, das mit gleich schmerzlicher Wirkung Land und Leute hinopfert — mögen keine Vertreter als Kapitalistenbesitzer in Sizilien, als Eisen- und Kohlenindustrielle am Rhein oder als Ausbeuter der Sandarbeit anwesend der Schaffung von Mehrwert obliegen.

Soziale Ueberfahrt.

— Gefinde oder ländliche Arbeiter? Auf die Entscheidung der Frage, ob Schnitter zum Gefinde gehören oder nicht, kam es in einem Gerichtsverfahren an, das gegen den Wirtsbefizer Lohbed auf Klagen anhängig gemacht wurde. Lohbed war beschuldigt worden, gegen die §§ 49 und 81 des Krankenversicherungsgeseßes vom 10. April 1892 dadurch verstoßen zu haben, daß er 22 von ihm engagierte Schnitter, Männer und Frauen, nicht drei Tage nach dem Antritt ihrer Arbeit bei der zulässigen Kreis-Krankenkasse anmeldete; er sollte eine entsprechende Geldstrafe zahlen. Lohbed hatte die Anmeldung in der Ueberzeugung unter-

